



Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch

*Eine Initiative des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und
Hansestadt Hamburg, der Robert Bosch Stiftung und
des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft*

PRESSEMITTEILUNG

Hamburg, 29. September 2016

Hintergrund: Erinnern, um zu verstehen

In den Jahren 2015-2016 hat die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gemeinsam mit dem Russischen Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch mit Deutschland zum ersten Mal im deutsch-russischen Jugendaustausch Themenjahre veranstaltet. Ziel war es, über die gemeinsamen Inhalte zusätzliche Anknüpfungspunkte zu bieten, den Erfahrungsaustausch unter den Trägern zu vertiefen, Netzwerke anzuregen und Impulse für Innovation zu setzen.

Während der Themenjahre waren deutsche und russische Projektträger und Schulen eingeladen, sich im Rahmen von Jugendbegegnungen mit den unterschiedlichen Erinnerungskulturen an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Russland zu beschäftigen. Insgesamt wurden ca. 50 Austauschprojekte von Schulen und außerschulischen Trägern gefördert. Die Projekte und Ideen zur Auseinandersetzung mit Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg waren vielfältig: vom bilateralen Workcamp des Service Civil International (SCI) in Buchenwald zum Namensziegelprojekt der Realschule Munster bis zum Rechercheprojekt „Beutekunst“ des Gustav-Freytag-Gymnasiums in Gotha.

Eingeleitet wurden die Themenjahre im Juni 2015 in Moskau von einer mehrtägigen Auftaktkonferenz mit einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung für die Opfer des Zweiten Weltkrieges im Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges. Es folgten bilaterale Methodenseminare im August 2015 in Schönbrunn bei München und im April 2016 in Kursk (Russland).

Bei den Methodenseminaren stand die fachliche Qualifizierung der schulischen und außerschulischen Partner beider Länder im Zentrum. Dabei wurden in den Diskussionen immer wieder die Unterschiede in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zwischen den deutschen und russischen Teilnehmenden deutlich. Die russischen Teilnehmenden betonten, dass in ihrer Erinnerungskultur Emotionen einen hohen Stellenwert haben und die Taten und Opfer der Soldaten im Vordergrund stehen. Dagegen wird in Deutschland vordergründig an die Opfer des Nazi-Regimes erinnert. Auf beiden Seiten ist der 2. Weltkrieg ein wichtiges Element der Selbstidentifikation des Staates und seiner Menschen. Für Russland ist es der Kristallisationspunkt bei dem der Vielvölkerstaat es aufgrund des persönlichen Einsatzes seiner Menschen geschafft hat, einen scheinbar unüberwindlichen Angreifer zu besiegen. Mit dem Sieg stieg die Sowjetunion zur Weltmacht auf. Die Lehre aus dieser Erfahrung ist: Ein starker Staat sichert das Überleben in der Krise. Für Deutschland und seine Menschen ist der 2. Weltkrieg ein Trauma nach Vernichtungskrieg, Vernichtungslagern und völliger Zerstörung. Die Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland ohne Paraden, starker Zivilgesellschaft und starken demokratischen Institutionen ist ein Gegenentwurf zu dem Vorkriegsdeutschland aus der Überzeugung: Nie wieder Diktatur und Krieg.

Einen Schwerpunkt bei beiden Seminaren stellten das Ausprobieren neuer Methoden und die Arbeit an einzelnen Projekten dar. Beispielsweise konnten die Teilnehmenden erfahren, was es bedeutet mit unterschiedlichen Erinnerungen und damit verbundenen Emotionen zu arbeiten, indem sie sich gegenseitig persönliche und familiäre Erinnerungsgegenstände wie Fotos, Urkunden und ähnliches aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges zeigten.



Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch

Eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und Hansestadt Hamburg, der Robert Bosch Stiftung und des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft

Im Rahmen der kommenden Abschlusskonferenz im Oktober 2016 in Berlin werden konkrete Ergebnisse und Projekte aus dem Themenjahr vorgestellt und begonnene Debatten weitergeführt. Die leitende Frage dabei ist, wie die deutsch-russische Zusammenarbeit im Bereich der historisch-politischen Bildung weiter gestaltet werden kann.

Pädagogische Herausforderungen in Jugendbegegnungen

Bei Begegnungen von Jugendlichen aus Deutschland und Russland spielt Geschichte eine wichtige Rolle – auch dann, wenn das Projektthema der Begegnung kein historisches ist. Die Auseinandersetzung mit Geschichte und Erinnerung ist somit fast immer notwendig. Dabei stellt aber nicht nur der Unterschied in der Erinnerungskultur beider Länder eine besondere Herausforderung für Pädagogen, Jugendgruppenleiterinnen und –leiter dar, sondern auch die oft sehr unterschiedlichen Vorstellungen von Bildungsarbeit. Darüber hinaus stehen Zeitzeugen, die lange ein zentraler Bestandteil der Friedenserziehung und Erinnerungsarbeit waren, kaum oder gar nicht mehr zur Verfügung.

Projektbeispiel: Arbeiten mit historischen Tagebüchern

32 Jugendliche aus Deutschland und Russland trafen sich im westfälischen Münsterland, um mit historischen Tagebüchern zu arbeiten, wie beispielsweise die Aufzeichnungen eines Deutschen aus den Jahren seiner russischen Kriegsgefangenschaft. Im Verlauf der Begegnung verfassten die Jugendlichen ein Gedicht aus Worten eines Tagebuchschreibers und erstellten eine Reportage über die Orte, an denen ein Soldat während des Krieges war. Gab es zu Beginn der Begegnung aus Seiten der Organisatoren wie auch bei den Teilnehmenden durchaus gemischte Gefühle, berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss durchweg positiv von der Begegnung und dem Erlebten. Weder habe die Nationalität eine Rolle bei den Diskussionen gespielt, noch hätten Vorurteile die Gespräche erschwert. Die Jugendlichen berichteten, dass die von den Übersetzern ermöglichte gemeinsame Arbeit an den historischen Dokumenten die deutschen und russischen Teilnehmenden vielmehr vereint habe. Sie waren einhellig der Meinung, dass die Politik in beiden Ländern von der Verständigung zwischen den Jugendlichen lernen könne. Sie plädierten dafür, offen über Themen zu reden und zu versuchen die Sichtweise des anderen zu verstehen.